Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1914. Nr. 398. **für Anhalt und Thüringen.** Jahrgang 207.

Bezugspreis für Halle und Vororte 2.50 Mk., durch die Post bezogen 3 Mk. für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich siebenmal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Beiblattenheft.), Illu. Unterhaltungsblatt (Sonntagsheft.), Landw. Mitteilungen. Illustrierte Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt).

Zweite Ausgabe

Anzeigegebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Halle und den Saalkreis 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. — Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncenexpeditionen.

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 8108 u. 8109; Redaktionsfernruf 8110.

Mittwoch, 26. August 1914.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Chirle, Halle (Saale).

Belgien unter deutscher Verwaltung.

Endliches Eingeständnis der Franzosen über ihre Niederlagen. — Die Vogesenschlacht. — Das Schicksal der Deutschen in Frankreich. — Die französische Flotte in der Adria. — Eine wackere Tat deutscher Seeleute. — Der Kriegsschauplatz im Osten. — Zusammenwirken deutscher und österreichischer Truppen.

Einsetzung einer deutschen Verwaltung in Belgien.

Der deutsche Verwaltungschef in Belgien.

Köln, 25. August. Die Abendblätter melden aus Aachen: Nach einer Mitteilung ist der Regierungspräsident Dr. v. Sandt aus Aachen zum Verwaltungschef Belgiens, soweit es im deutschen Besitze ist, ernannt worden. Die Stelle des Aachener Regierungspräsidenten bleibt bis auf weiteres offen.

Berlin, 26. August. Mit der Verwaltung der okkupierten Teile des Königreichs Belgien ist vom Kaiser unter Ernennung zum Generalgouverneur der Generalfeldmarschall v. d. Goltz beauftragt worden. Die Zivilverwaltung ist dem zum Verwaltungschef ernannten Regierungspräsidenten v. Sandt in Aachen übertragen worden, dem für die Dauer seiner Tätigkeit das Prädikat Exzellenz beigelegt ist. Dem Verwaltungschef sind beigegeben der Oberregierungsrat v. Wussow aus Kassel, Landrat Dr. Kaufmann aus Euskirchen, Justizrat Trimborn, Mitglied des Reichstags, aus Köln, der bisherige Konsul in Brüssel, Legationsrat Kempf, sowie der Bürgermeister v. Löebell aus Oranienburg. Die Berufung weiterer Beamten, insbesondere von Technikern der Berg- und Bauverwaltung, ist in Aussicht genommen. Der Generalgouverneur Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz hat sich zur Uebernahme seiner neuen Tätigkeit bereits nach Belgien begeben. (W. T. B.)

Belgiens Kriegsbereitschaft im englischen Lichte.

Der Antwerpener Berichterstatter des Londoner „Daily Chronicles" meldet, daß Antwerpen bereit ist für den Angriff der Deutschen. Alle Anlagen außerhalb der Stadt sind entfernt, alle hinderlichen Häuser wurden in die Luft gesprengt, damit sie den Deutschen nicht zur Deckung dienen. In der Eile wurden neue Wälle und Gräben errichtet für die Unterbringung schwerer Artillerie. Alle Gebäude der Stadt sind mit Flaggen geschmückt. Die kanadische Regierung beabsichtigt, dem belgischen Volk für sein heldenhaftes Verhalten ein Geschenk, bestehend aus einer größeren Mehlladung, anzubieten. Die englischen Zeitungen haben Sammlungen eingeleitet für die notleidenden Belgier. Aus Paris wird gemeldet, daß der französische Minister des Innern gegenüber den Journalisten erklärt habe, daß eine große Schlacht zwischen Namur und Charleroi am Sonnabend morgen begonnen habe und daß sie drei oder vier Tage dauern werde.

*

Widerwillig wird in Paris die Niederlage zugegeben.

Berlin, 25. August. Nach einem den italienischen Blättern zugegangenen und aus Rom übermittelten offiziellen Bericht ist in Paris am 24. August folgendes offizielles Communiqué ausgegeben worden:

Westlich der Maas wurde unsere Armee von Deutschen angegriffen, hielt bewundernswert Stand. Zwei französische Armeekorps rückten vor, wurden mit mörderischem Feuer empfangen. Sie wichen nicht. Als aber preußische Garden einen Gegenangriff ausführten, mußten sie sich zurückziehen. Feind enorme Verluste. Oestlich der Maas hatten Franzosen in schwierigem Gelände Vorwärtsbewegung gemacht und wurden dann heftig angegriffen. Nach sehr lebhaftem Kampfe mußten sie zurückgehen. Südlich des Semois nahmen englische und französische Truppen gedeckte Stellung. Sie blieben intakt. Unsere Kavallerie hat nicht gelitten. Physischer und moralischer Zustand unserer Truppen ausgezeichnet. Französische Armee wird jetzt Defensive bleiben, um Offensive im geeigneten Moment wiederaufzunehmen. (Wenn ihnen die Deutschen Zeit dazu lassen. Die Schriftleitung.) Unsere Verluste bedeutend, aber noch nicht genau anzugeben. — Das Communiqué erklärt schließlich, es sei zu bedauern, daß der Angriffsplan seinen Zweck nicht erreicht habe, und fügt dann hinzu: Die Defensivstellung der französischen Armee bleibe gegenüber dem Feind, der schon geschwächt, vollkommen fest. Teile einer selbständigen deutschen Kavalleriedivision auf äußerstem Flügel seien in das Gebiet von Roubaix-Tourcing eingedrungen, das nur von Territorialtruppen verteidigt werde. (W. T. B.)

Das Eiserne Kreuz an den Kronprinzen von Bayern verliehen.

München, 25. August. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Se. Majestät der deutsche Kaiser hat Sr. Kgl. Hoheit dem Kronprinzen von Bayern das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse verliehen. (W. T. B.)

Von der Kronprinzessin

erhielt der Oberpräsident von Westpreußen folgendes Telegramm:

„Bitte, allen lieben Danzigern und Westpreußen meines Mannes Sieg nördlich Metz mitzuteilen, wissend, welchen Anteil die uns so nahestehende Provinz an diesem großen Ereignis seines Lebens nehmen wird. Gott beschütze Sie alle. Cecilie."

Der Oberpräsident antwortete der Kronprinzessin:

„Eure Kaiserliche Hoheit bitte ich, die ehrerbietigste Meldung entgegenzunehmen, daß der herrliche Sieg Seiner Kaiserlichen Hoheit alle Danziger und Westpreußen mit hoher Freude und Begeisterung erfüllt. In dieser erhebenden und großen, wenn auch schweren Zeit ist die Provinz Westpreußen über den Sieg Seiner Kaiserlichen Hoheit in dankbarer Erinnerung an die Jahre seines Hierseins von besonderem Stolze beseelt. Eurer Kaiserlichen Hoheit untertänigster von Jagow."

An den Kronprinzen ging folgendes Telegramm ab:

„Eure Kaiserliche Hoheit bittet zu dem erfochtenen herrlichen Siege aus den von Begeisterung und Freude erfüllten treuen westpreußischen Herzen die ehrerbietigsten Glückwünsche entgegenzunehmen, Oberpräsident von Jagow."

Glückwunsch des Königs von Sachsen an den Kaiser.

Der König von Sachsen hat telegraphisch dem Kaiser zu dem Siege des deutschen Kronprinzen beglückwünscht. (W. T. B.)

Auf der Wacht im Osten.

Vom östlichen Kriegsschauplatze empfing der „B. L." folgende Drahtmeldung:

Während im Westen ein allgemeines siegreiches Vorgehen gemeldet wird, bereitet sich hier ähnliches vor. Am 21. und 22. ist der russische Gegner westlich Stallupönen geschlagen worden. Die verschwundene Kavalleriedivision ist wieder eingetroffen. Auf einer Wagenfahrt südöstlich Danzig habe ich Verwundete derselben sprechen können. Die sagen aus, daß der Gegner in bedeutender Uebermacht, mindestens zwei Kavalleriedivisionen und stärkere Infanterie, gewesen. Fußgefecht und Lanzenkampf habe abgewechselt. Die russische Infanterie hat schlecht geschossen. Im Nahkampf, zu dem es oft gekommen ist, war deutlich sichtbar, daß sie das 1200-Meter-Visier angewandt hat. War ein Gegner zusammengehauen, so wuchs ein neuer gleichsam aus dem Boden. Unsere Lanzen haben reiche Blutarbeit getan. Ein deutsches Kavallerie-Regiment, dessen Standarte eine Reihe von großen Schlachtennamen aufzuweisen gehabt, hat sich besonders ausgezeichnet. Die russische Artillerie hat zeitweise wirkungsvoll eingegriffen. Trotzdem sind die Mehrzahl der Wunden durch Hieb- und Stichwaffen hervorgerufen. „Wir hoffen, bald geheilt zu sein und dann wieder zur Truppe stoßen zu können." Die zu erwartende Aufstauung der Elbing-Niederung hat die Bewohner der davon betroffenen Landstriche zur Abwanderung in westlicher Richtung veranlaßt. Ich habe eine kleine Wagenkolonne von ihnen getroffen. Die Leute waren gefaßt und guten Muts. Sie waren überzeugt, daß unsere Jungen auch diese Not den Russen gründlich heimzahlen werden.

Der Ortskommandant von Insterburg, Generalmajor Mittelstaedt, erläßt in der in Insterburg erscheinenden „Ostdeutschen Volksstimme" vom 22. August folgende Mitteilung zur Orientierung über die Grenzlage:

„Die Russen sind gestern und heute vorwärts Gumbinnen schwer geschlagen und können vor acht Tagen nicht hier sein. Die hiesigen Truppen sind auf höheren Befehl anderswo zu verwenden, werden aber zwei bis drei Tage mindestens in der Nähe bleiben. Es wird bald größere Einquartierung kommen. Die Intendantur ist angewiesen, durch die Stadtbehörden den hiesigen Einwohnern alles an Lebensmitteln zu geben, was sie hat. Einzelne direkt Anfordernde erhalten nichts. Falls die Stadt von preußischen Truppen geräumt und später (was überhaupt vor acht Tagen nicht möglich) die Russen Insterburg besetzen sollten, so ist es das beste, wenn jeder Einwohner in seinem Hause bleibt und den Russen gegenüber Gastfreundschaft übt. Nur dann, aber nur dann ist es gewährleistet, daß keine Repressalien geübt werden. Erfahrungsgemäß rauben die Russen nur die Häuser aus, die verschlossen sind. Es wird daher ernstlich geraten, daß jeder in seinem Hause bleibe. Ich ersuche in diesem Sinne zu wirken!

Der Oberbürgermeister von Insterburg, Dr. Kirchhoff, erläßt eine ähnliche Bekanntmachung an die Bevölkerung.

Zusammenwirken deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen. — Oesterreichische Siege.

Wien, 25. August. Wie das Kriegspressequartier meldet, dringt die Offensive unserer Truppen beiderseits der Weichsel unaufhaltsam vor. Westlich des Flusses überschritten unsere Kräfte im Anschluß an die deutschen Verbündeten unter kleinen Kämpfen die Lysagora. Oestlich der Weichsel warfen die siegreich vordringenden österreichisch-ungarischen Truppen am 23. August bei Krasnik auf dem Wege nach Lublin eine starke Gruppe zweier russischer Korps zurück, wobei eine Anzahl Fahnen, Maschinengewehre und Geschütze erbeutet und über 1000 Russen gefangen genommen wurden, darunter viele Offiziere. Ein Vorstoß von 20000 Russen gegen die Grenze der Bukowina wurde bei Nowasielitza vollständig zurückgeworfen. (W. T. B.)

Wiener Freude über deutsche Siege.

Wien, 25. August. Gestern abend gab wiederum eine vieltausendköpfige Menge vor der deutschen Botschaft der großen Freude der Wiener Bevölkerung über die glorreichen Siege des deutschen Heeres begeistert Ausdruck. Der Botschafter erschien auf dem Balkon und nahm dankend die Ansprachen und Huldigungen entgegen, welche mit stürmischen Hochrufen auf Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm, die beiden Kronprinzen und die übrigen deutschen Bundesfürsten erdeten. (W. T. B.)

Die österreichisch-ungarische Mobilmachung.

Die Korr. Wilhelm weist auf den über alle Erwartungen glatten Verlauf der österreichisch-ungarischen Mobilmachung hin. Aber ein voller Erfolg konnte nur durch die loyale Mitwirkung der gesamten Bevölkerung erzielt werden, die wahrhaft glänzende Ergebnisse zu verzeichnen hatte. (W. T. B.)

Die wirklichen Braganza im österreichisch-ungarischen Heeresverbande.

Nach der Korr. Wilhelm hat sich, wie aus Wien, 25. August, gemeldet wird, Herzog Miguel von Braganza mit seinem Sohn sofort beim Kriegsausbruch in der österreichisch-ungarischen Armee gestellt. Die aus dem österreichischen Heeresverbande ausgetretenen Prinzen von Braganza gehören dem französischen Hause Orléans an und führen nur den Namen Braganza. (W. T. B.)

Der Papst und der Krieg.

Die Wiener „Reichspost" meldet aus Rom: Der Arzt des verstorbenen Papstes, Dr. Macchiafava, äußerte gegenüber einem Berichterstatter der „Reichspost", daß der Papst dringend gebeten worden sei, mit seiner großen Autorität gegen den Ausbruch des Krieges zu intervenieren. Der Papst erklärte darauf wörtlich: Der einzige Herrscher, bei dem ich mit Aussicht auf Erfolg intervenieren könnte, weil dieser Monarch stets in Treue dem Heiligen Stuhle ergeben war, ist Kaiser Franz Josef. Aber gerade bei ihm kann ich nicht intervenieren; denn der Krieg, den Oesterreich führt, ist gerecht, nur zu gerecht. (W. T. B.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191408262-16/fragment/page=0001

Oesterreich-Ungarn bricht seine Beziehungen zu Japan ab.

Wien, 25. August. Dem japanischen Botschafter am Wiener Hofe sind heute mittag seine Pässe zugestellt worden. — Der österreichisch-ungarische Botschafter in Tokio wurde abberufen. (W. T. B.)

Ein österreichischer Kriegsorden für den Führer des Skutari-Detachements.

Kaiser Franz Josef hat dem Major Schneider vom deutschen Skutari-Detachement, der sich bei den Kämpfen um Visegrad auszeichnete, die Eiserne Krone mit der Kriegsdekoration in Eichenlaub verliehen.

*

Die Kämpfe an der bosnisch-serbischen Grenze.

Serajewo, 25. August. Der noch vor Beginn unserer Operationen über Uwatz und Wardiste (bosnisch-serbische Grenze) in unser Grenzgebiet eingedrungene Feind wurde am 20. August angegriffen und aus seinen ebenso gut gewählten wie hergestellten Stellungen in der Richtung auf Usitze über die Grenze zurückgeworfen. Bei diesen Kämpfen, an denen das deutsche Detachement aus Skutari freiwillig rühmlich Anteil genommen, haben unsere Truppen trotz des schwierigen Geländes und der zähen Verteidigung des überlegenen und in wohlangelegten Befestigungen befindlichen Gegners mit bewundernswertem Feuer gekämpft und bewiesen, daß sie von demjenigen Geist erfüllt sind, der die österreichisch-ungarische Armee in einer jahrhundertelangen Geschichte zu Ruhm und Ehren geführt hat. Die aus Truppen aller Teile der Monarchie zusammengesetzten Armeekorps haben mit dem gleichen Schneid und der Todesverachtung den an Zahl überlegenen kriegsgewohnten und erbitterten Gegner von seinem Irrtum geheilt, daß die serbische Tapferkeit unbezwinglich sei. Das deutsche Detachement bezahlte seine Tapferkeit mit dem Tode von drei Soldaten und der Verwundung von zwei Offizieren und 21 Mann. (W. T. B.)

Serbischer Schwindel.

Wien, 25. August. Die serbische Regierung hat gegenüber dem spanischen Gesandten in Bukarest in einem vom Ministerpräsidenten Pasitsch gezeichneten Telegramm behauptet, das österreichisch-ungarische Hauptquartier habe den Kommandanten der in Serbien eingedrungenen Truppen den Auftrag gegeben, die auf den Feldern stehende Ernte zu vernichten, die Dörfer anzuzünden und die Einwohner zu töten oder gefangen zu nehmen, überhaupt hätten die österreichisch-ungarischen Soldaten unerhörte Grausamkeiten begangen und selbst Kinder und alte Frauen nicht verschont. Dadurch seien die serbischen Soldaten aufgebracht, sodaß es schwer falle, sie von Repressalien zurückzuhalten. Die serbische Regierung versucht schließlich den spanischen Gesandten, der österreichisch-ungarischen Regierung diese Tatsache mitzuteilen und Serbien wissen zu lassen, daß sie geneigt sei, zu Repressalien härterer Natur zu greifen, wozu das internationale Recht es berechtigt. Es ist ganz klar, was mit dieser bewußt lügenhaften Darstellung von serbischer Seite bezweckt wird. Es soll einfach den Vorwürfen zuvorgekommen werden, die zu erheben das tatsächliche Verhalten der Serben in diesem Kriege die österreichisch-ungarische Regierung früher oder später gezwungen hätte. Schon die bisherigen Berichte von den serbischen Kriegsschauplätzen haben verschiedene Grausamkeiten der serbischen Kriegführung und ein völkerrechtswidriges Vorgehen der von den Behörden aufgehetzten Bevölkerung festgestellt. Das Armee-Oberkommando hat Erhebungen in dieser Hinsicht angeordnet, die bisher für den Raum um Schabatz abgeschlossen sind und folgende Beweise geliefert haben: Bei Serbisch-Schabatz wurden wiederholt Leichen verstümmelter Soldaten unserer Armee gefunden, so ein Leutnant mit aufgeschlitztem Bauche, ein Soldat mit ausgestochenen Augen, in die goldene Uniformknöpfe eingepreßt waren, und ein Soldat an einem Baume hängend, dem Kopf und Arme fehlten. Die Einwohner von Serbisch-Schabatz und der umliegenden Ortschaften schossen auf unsere Truppen meist von hinten, besonders auf Offiziere und kleine Abteilungen. Selbst als Schabatz schon 24 Stunden in unserem Besitz war, wurde noch auf vorübergehende Soldaten geschossen. (W. T. B.)

*

Der Kampfplatz im Osten Deutschlands.

Ein Kenner Ostpreußens schildert das Gelände, auf dem sich die Kämpfe gegenwärtig abspielen, folgendermaßen:

Die Kämpfe in Ostpreußen lenken unseren Blick auf die ernste Gefahr, mit der die allmählich kräftiger einsetzende russische Offensive die nordostwärts hinausragende Bastion deutscher Erde bedroht. An der Ostfront des Landes wird das freie Operationsfeld des Feindes von Natur begrenzt durch den Memelstrom im Norden, durch den in waldige Hügel eingelassenen Schwarm der Masurischen Seen im Süden. Tilsit an der Memel und Angerburg am Nordende des Mauersees sind etwa 100 Kilometer voneinander entfernt. Etwa halbwegs zwischen ihnen liegt Insterburg, wo mit dem Zusammenfluß von Inster, Pissa und Angerap der Pregel entsteht. Sein Tal leitet die Hauptstraße und Eisenbahn, die vom Grenzort Eydtkuhnen über Stallupönen und Gumbinnen aus Osten heranzieht, westwärts weiter nach Königsberg.

Das ist die große Hauptstraße der von der starken Festung Kowno am Njemen vordringenden feindlichen Angriffsbewegung. Hier hatten zunächst bei Stallupönen die tapferen Ostpreußen den heimischen Herd zu verteidigen. Die letzte, anscheinend in noch härterem, für den Gegner noch verlustreicherem Treffen abgewiesene Gefahr kam aber von anderer Seite. Nach dem amtlichen Telegramm richtete sich der russische Vorstoß dieses Mal mit starken Kräften gegen die durch den Einschnitt der Angerap bezeichnete Linie Gumbinnen—Angerburg. Sie läuft von Nordost nach Südwest. Der Stoß gegen sie kam also aus Südosten, von Suwalki her, wo in Friedenszeiten die Schützenbrigaden des Wilnaer Korps ihren Standort haben. Das ist dieselbe Richtung, aus der am 14. August die Mordbrenner vordrangen, denen das Städtchen Marggrabowa, nach dessen Schloß der Kreis Oletzko benannt ist, zum Opfer fiel. Natürlich hat das Ungeziefer der Kosaken auch die Umgebung greulich verwüstet. Das eine starke Meile nördlichere Dorf Schareyken wurde geplündert und dann in Brand gesteckt. Die Einwohner retteten nur das nackte Leben. Der Pastor des Ortes, der bei den Letzten getreu ausgeharrt, ward durch drei Kugeln schwer verwundet, wiewohl gar kein Widerstand versucht wurde. Durch das Waldland des Kreises Goldap scheinen nun von dieser Seite her neuerdings bedeutendere Truppenmassen gegen Gumbinnen vorgedrungen zu sein. Auch sie wurden vom ersten Korps, das hier gegen einen an Zahl gewiß weit überlegenen Feind des Reiches Marken hütet, glücklich bewältigt; 6000 Gefangene blieben in unseren Händen.

Man darf zu der deutschen Heeresleitung das Vertrauen haben, daß sie den tapferen Ostpreußen, die gegenüber der sichtlich anschwellenden Feindesflut offenbar einen harten Stand haben, rechtzeitig wirksame Unterstützung senden wird.

Die Russen schlecht verpflegt.

Der Gewährsmann der „Kölnischen Zeitung" erklärt: Was die russischen Militärverhältnisse betrifft, so ist die Ausrüstung und Verpflegung derart mangelhaft, und die Organisation der Zufuhr von Nahrungsmitteln und Munition derart ungenügend, daß sicher die Hälfte der Soldaten vielfach ohne Munition und ohne Essen bleiben wird. Zudem ist die Stimmung in den Ostseeprovinzen, in Finnland und Polen eine derart regierungsfeindliche, daß uns, sobald wir dort Fuß fassen, die Bewohner zujubeln werden.

Räumung der Elbinger Niederung.

Die „Elbinger Neuesten Nachrichten" bringen am 21. August folgende, offenbar amtliche Mitteilung:

„Auf Befehl der Kommandantur Marienburg werden im Interesse der Landesverteidigung in der Elbinger Niederung vom Sonnabend abend, den 22. August, ab die Stau- und Vorfluteöffnungen an verschiedenen Stellen durchstochen. Der Binnenwasserstand wird dadurch bis zur Höhe des Außenwasserstandes des Haffs, des Elbingflusses und des Drausensees aufgestaut. Durch diese Aufstauung werden voraussichtlich alle Geländeflächen zwischen Nogat, Elbingfluß, Drausensee, Dorf Stützmühlenwalde, Alt-Dollstädt, Tiergart, Grunau-Niederung, Neukirch-Niederung und Schwarzdamm, die tiefer als + 0,20 Meter über normal 0 liegen, betroffen werden. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß bei ungünstigem Wasserstand auch höher gelegene Teile in Mitleidenschaft gezogen werden. Diejenigen Bewohner, die die betreffenden Ortschaften räumen wollen, haben den Rückweg lediglich nach Westen zu über die Nogat und Weichsel zu bewerkstelligen. Ueber die Nogat bei Einlage und über die Stubbasche Laake sind bereits Brücken geschlagen."

Diese Anordnung, so bemerkt dazu das Blatt, ist durchaus nicht in dem Sinne aufzufassen, als ob irgendwelche Gefahr im Verzuge wäre. Sie ist vielmehr nur getroffen im Rahmen des allgemeinen Schutzes der Landesverteidigungsinteressen.

Die Festung Posen

ist nach einer Bekanntmachung des Militär-Polizeimeisters v. d. Knesebeck seit dem 20. d. Mts., mittags 12 Uhr, gegen außen militärisch und polizeilich abgeschlossen.

*

Die Vogesenschlacht.

Ein Vogesenwanderer schreibt der „Dtsch. Tgsztg.":

In Ihrer Sonntagsnummer finde ich im Schlachtbericht den kurzen, ach so bescheidenen Satz: „Am 21. wurde der von den Franzosen besetzte Donon erstürmt." Was dieses meines Erachtens heißt, erlaube ich mir in nachstehendem in etwas zu schildern: Der Donon bei Schirmeck im Elsaß, nahe der französischen Grenze, dessen römerte-vulgekrönter Gipfel vor einigen Tagen schon mit sechs französischen Geschützen besetzt war und an dessen schluchtenreichem Fuß eine tollkühne Schar der Straßburger Garnison bekanntlich eine Schlappe erlitt, steht in meiner Erinnerung als ein ganz besonders steiler, von schmalen, schlechten Fußpfaden um seinen oberen Gipfel durchzogener, fels- und baumstrunkübersäter und von mächtigen Tannen bestandener 1000 Meter hoher Vogesenkegel, den der größte Teil unserer Wanderer trotz vorangegangenen, nicht sehr anstrengenden Marsches seiner Steilheit und Wildheit wegen gar nicht bestieg. Die wohl beispiellose Erstürmung dieser mit solchen Hindernissen gespickten Naturfeste — wobei die Franzosen wohl noch künstlich nachgeholfen haben werden —, die von Stamm zu Stamm, Fels zu Fels, Schritt für Schritt, auf teilweise von dürren Tannennadeln glatten Hängen, mit Gepäck beladen, in drückender Sommerhitze, umspien von tausendfach, unsichtbar hinter Felsen und Stämmen lauerndem Tod genommen werden mußte, setzt ein die ganze Stürmerschar, Mann für Mann durchlohendes, unwiderstehliches Heldentum voraus, wie es wohl nur die besten Heldenmärtyrer aller Zeiten und Völker der Kriegsgeschichte verklärt haben mag, als höchste Blüte des restlosen Aufgehens des einzelnen Volksgenossen in einer heiligen Sache der Nation.

Das Schicksal der Deutschen in Frankreich.

Ueber das Schicksal der zurückgebliebenen Deutschen in Frankreich äußert sich Freiherr v. Schoen, der jetzige stellvertretende preußische Botschafter in München, in den „Münchener Neuesten Nachrichten":

Diejenigen Deutschen und Oesterreicher, die nicht mit dem letzten Zuge am 2. August, nachmittags 5 Uhr 20 Minuten mitkommen konnten, hatten sich unverzüglich beim Polizeikommissar ihres Wohn- oder Aufenthaltsortes persönlich zu melden. Sie sollten zunächst nach besonderen Unterkunftsstätten im westlichen und südlichen Frankreich gebracht werden. Nach Eröffnung des Eisenbahnverkehrs sollte ihnen die Heimreise gestattet werden. Die französische Regierung hatte übrigens die Unverfrorenheit, in einer Verordnung des Präsidenten der Republik verkünden zu lassen, daß diejenigen elsaß-lothringischen Familien, die schon lange in Frankreich leben, und deren französische Gesinnung keinem Zweifel unterliegt, sowie diejenigen, die einen Sohn bei der Fremdenlegion stehen haben oder ihn jetzt stellen, ruhig in Frankreich bleiben könnten. Die Zahl der in Paris wohnenden Deutschen soll 80 000, der in ganz Frankreich wohnenden 150 000 betragen haben. Trotz aller Bemühungen der deutschen Botschaft sind höchstens 6000 über die Grenze befördert worden. Der sehr deutschfreundliche amerikanische Botschafter in Paris, der im Begriff stand, seinen Posten in Frankreich zu verlassen, um nach Amerika zurückzukehren, hat sich bereit erklärt, noch in Paris zu bleiben und hat dem Botschafter in die Hand gelobt, für die seinem Schutze anvertrauten Deutschen alles zu tun, was in menschlicher Kraft steht. Ebenso handelte der amerikanische Generalkonsul. Ferner hat sich der deutsche Botschafter vor Abgabe der Kriegserklärung von dem Ministerpräsidenten Viviani vor Zeugen feierlich versprechen lassen, daß zunächst für die Obdachlosen in ausreichender Weise gesorgt werde, und daß alle Zurückbleibenden in einer den Gesetzen der Zivilisation entsprechenden Weise behandelt würden. Die Lage der in Frankreich zurückgebliebenen Deutschen ist nunmehr die, daß die meisten aus ihren bisherigen Wohnstätten vertriebenen in besondere Unterkunftsstätten in das Innere des Landes gebracht worden sind. Diejenigen, die über eigene Mittel verfügen, könnten ihre Lebensweise nach Belieben einrichten, den Mittellosen werde Wohnung und Kost gegeben, auch Arbeitsgelegenheit geboten.

Die deutsche Regierung kann selbst mit den amtlichen amerikanischen Stellen nur auf dem Wege über Washington in Verbindung treten. Eine Nachforschung nach Vermißten anzustellen, ist nicht möglich. Der amerikanische Konsul wird aber auch mittellose Deutsche mit Geld unterstützen.

Die französische Flottenaktion in der Adria.

Ueber die große französische Flottenaktion in der Adria schreibt die Wiener „Neue Freie Presse":

Nach französischer Angabe soll in der südlichen Adria eine große Seeschlacht zwischen der französischen und österreichisch-ungarischen Flotte stattgefunden haben, bei der das Linienschiff „Zrinyi" in den Grund geschossen worden wäre. Diese Meldung reiht sich würdig an die Nachricht an, die über eine angebliche große Seeschlacht bei der Doggerbank zwischen England und Deutschland von gegnerischer Seite ausgesandt wurde, von der weder die Deutschen noch die Engländer etwas wissen.

In der französischen Meldung steckt jedoch ein Körnchen Wahrheit. Eine große Zahl französischer Schlachtschiffe, Panzerkreuzer und anderer Kriegsschiffe war in der Adria erschienen, hatte den österreichisch-ungarischen Kreuzer „Zenta" gesichtet und auf ihn Jagd gemacht. Es liegt auf der Hand, daß es sich um das Gros der französischen Flotte gehandelt hat, da sonst nicht sechzehn Schlachtschiffe und Panzerkreuzer, die einen Strauß mit einem Torpedofahrzeug „bestanden" haben und die von unseren braven Seeleuten gesehen wurden, in den adriatischen Gewässern hätten auftauchen können.

Die Flotte hat die „Zenta" verfolgt. Dieses Schiff, das im Jahre 1897 vom Stapel gelaufen ist, sich daher schon sehr nahe der für Kreuzer allgemein gültigen Altersgrenze befindet, ist ein kleiner Missionskreuzer von 2300 Tonnen Deplacement mit acht 12-Zentimeter-Geschützen bestückt. Sie lief bei ihrer Probefahrt, die vor sieben Jahren stattfand, zwanzig Meilen, eine Geschwindigkeit, die heute so ziemlich die untere Grenze dessen bildet, was man von einem Schlachtschiff, geschweige denn von einem Kreuzer verlangt. Ein Wettrennen mußte zu ihren Ungunsten ausfallen und auch ein Geschützkampf, zumal die „Zenta" als kleiner Kreuzer außer einem leichten Panzerdeck völlig ungeschützt ist. Die Uebermacht der Franzosen ziffernmäßig festzulegen, ist unmöglich, aber man kann mit einiger Wahrscheinlichkeit sagen, daß es sich um eine fünfzigfache handelte. Ein solch ungleicher Kampf mußte zu einem ungünstigen Ausgange führen. Sicher ist aber, daß sich unsere Seeleute als Epigonen der tapferen Kämpfer von Lissa heldenhaft geschlagen haben, wenn sie auch gegen eine so erdrückende Uebermacht nicht aufzukommen vermochten.

Auch eines unserer Torpedofahrzeuge wurde von der französischen Flotte angegriffen und gejagt. Sechzehn große Schlachtschiffe und Panzerkreuzer suchten das kleine Fahrzeug niederzuringen. Längere Zeit war es dem feindlichen Feuer ausgesetzt und ein Hagel von Geschossen schlug rings um den Zerstörer ein. Aber kein Schuß traf von allen den Tausenden von Projektilen. Das ist bedeutsam. Die Franzosen haben schlecht, ganz unerhört schlecht geschossen.

Es muß auf die französische Flottenmannschaft einen höchst deprimierenden Eindruck gemacht haben, daß nach langer und heftiger Beschießung ein so großes Ziel, wie es ein Torpedofahrzeug vorstellt, auch nicht von einem einzigen Geschoß getroffen wurde. Die Schiffe und die Geschütze allein gehen eben nicht den Ausschlag, den Erfolg verbürgen vielmehr in erster Linie die Männer, die auf den Schiffen hinter den Geschützen stehen. Daß die Franzosen nach den ersten Echecs, die sie im Eisaß und vor Lüttich erlitten haben, das Bedürfnis besitzen, aus einer kleinen, aber für ihre Schießfertigkeit zur See wenig rühmlichen Affäre einen großen französischen Seesieg zu konstruieren, darf nach den bisherigen Kostproben französischer Berichterstatter nicht wundernehmen ....

*

Aus der Vorgeschichte der belgischen „Neutralität."

Die „Köln. Ztg." erhält folgende Zuschrift: Seit August v. Js. war ich in Guise (Aisne) tätig. Im Mai d. Js. erhielten wir als Einquartierung einen Hauptmann des französischen Generalstabes, der bei Tisch folgende Bemerkungen machte:

Wir machen sogen. Kriegsspiele, d. h. Truppenverschiebungen auf dem Papier, und zwar nach der belgischen Grenze hin. Offiziell dürfen wir ja nicht weiter; aber im Vertrauen gesagt, wir verfügen über alle Kriegsfälle über die gesamten belgischen Eisenbahnen. Drei belgische Generalstabsoffiziere machen übrigens diese Uebung mit und liegen in St. Quentin in Quartier. Ferner sagte der Hauptmann wörtlich, daß der französische und der belgische Generalstab über den Durchmarsch französischer Truppen durch Belgien und eine eventl. Vereinigung beider Armeen vollständig einig seien. In Guise, St. Quentin, Maubeuge usw. lagen damals ungefähr 200 Generalstabsoffiziere in Quartier. Für meine Behauptungen übernehme ich die volle Verantwortung und bin bereit, eventl. durch einige genauere Angaben den Beweis der Wahrheit zu erbringen.

Im Anschluß an diese Mitteilung verweist die „Köln. Ztg." auf einen Bericht aus Belgien, den sie im November 1912 veröffentlicht hat. Nach diesem Bericht hat der General Picquart mit vier französischen Offizieren Belgien in einem Postwagen durchfahren und namentlich die Gegend zwischen Namur und Huy genau studiert. Der Oeffentlichkeit wurde diese Erkundungsreise der Franzosen in Belgien dadurch bekannt, daß General Picquart in Namur erkrankte.

*

Gegen dieses furchtbare Hurra gibt's keinen Widerstand.

Die ersten großen Schläge sind erfolgt. Ohne sich beirren zu lassen durch die Ungeduld daheim, durch die Lügenmeldungen von draußen, haben die deutschen Heerführer ihre strategischen Maßnahmen getroffen und nach einem wohldurchdachten Plane die befohlene Linie erreicht. Geist und Zuversicht hauchten sie unseren braven, todesmutigen Truppen ein und führten sie auf der ganzen Linie zum Siege gegen die französischen Rothosen und gegen die englischen Rotröcke, die also wirklich auf dem westlichen Kriegsschauplatze erschienen sind, um sich bei Zeiten ihren Anteil an der heißen Prügelsuppe, die deutsche Umsicht und deutscher Heldenzorn für alle Feinde bereitet haben, zu sichern. Weder der Franzose Joffre im Osten Frankreichs noch der Engländer French (der schöne Name bedeutet Franzose) im Norden konnten das Sturmgewitter der deutschen Truppen von den Ihren abwenden. Deutsche Fürstensöhne kommandierten die Unseren; die Thronfolger von Bayern, Preußen und Württemberg standen an der Spitze unserer Armeen. Mit jubelndem, dröhnendem Hurra schlugen die deutschen Krieger im entscheidenden Vorstoße auf der ganzen Linie die Feinde in die Flucht, verfolgten und verfolgen sie und erbeuteten Fahnen, Geschütze, Gefangene. Gegen dieses furchtbare Hurra, so bezeugte ein kriegsgefangener höherer französischer Offizier, gibt es keinen Widerstand.

Auch im Osten? fragen bange Gemüter. Ihre argwöhnische Frage findet zunächst durch die zuversichtliche Bekanntmachung des Generalquartiermeisters v. Stein eine befriedigende Entgegnung der Worte und wird in Kürze völlig verstummen vor der überzeugenden Sprache der Erfolge. Auch im Osten wird es bald anders stehen. Fechtend und siegend hat die unvergleichliche Tapferkeit unserer Grenzmacht im Osten den übermächtigen Feind bei Stallupönen und Gumbinnen aufgehalten und wird zur rechten Zeit die befohlene Linie erreicht haben, die Stellung, in welcher das brave 1. Armeekorps festen Fuß fassen soll, um im Verein mit anderen Truppen die Mordbrenner des Zaren aufs

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191408262-16/fragment/page=0002

Hauptzuschlagen. Diese neue Entscheidung steht unmittelbar bevor.

Zu den enormen Opfern an Gut, die dieser Weltkrieg vom deutschen Volke fordert, gehören auch die Drangsale der östlichen Gebiete von Ostpreußen. Ihnen widmet Herr von Stein kernige Worte der Teilnahme und des Dankes, indem er feierlich erklärt: „Die beklagenswerten Teile der Provinz, die dem feindlichen Einbruch ausgesetzt sind, bringen dieses Opfer im Interesse des ganzen Vaterlandes. Daran soll sich dasselbe nach erfolgter Entscheidung dankbar erinnern. Wieder also ist das Los Ostpreußens dem ähnlich, das im Siebenjährigen Kriege diese Provinz und andere Teile Preußens getroffen hat! „Habt Geduld, ich will alles wieder aufbauen", tröstete damals der Alte Fritz vor der Schlacht von Zorndorf die Seinen. Unser Kaiser und König denkt ebenso und mit ihm das ganze deutsche Volk. Die Senger und Brenner aber, die Dränger und Davon-Renner wird der grimme Zorn einer gewaltigen Hermannschlacht ereilen. Gegen das furchtbare Hurra der deutschen Rächer gibt es keinen Widerstand. Und nach dem siegreichen Kriege wird alles in Ostpreußen schöner und besser wiederhergestellt werden.

Ein schneidiger Erkundungsflug.

Ueber einen Aufklärungsdienstflug hat der deutsche Flieger Hans v. Rhyn der „V. Z." folgende lebendig-anschauliche Schilderung aus dem Felde zugesandt:

Weit draußen, hart an der Grenze, liegt geschützt in der Talmulde die Fliegerstation. Schweigend ziehen die Wolken hinein in die weite Ebene, nur hin und wieder bricht der Mond auf Augenblicke durch ihren Schleier. Es ist wenige Minuten vor 3 Uhr. Ich bin dazu ausersehen worden, den Doppeldecker über den Feind zu steuern, um dessen Stärke und Marschrichtung festzustellen. Nur wenige Minuten und fahrtfertig steht meine wuchtige Maschine vor ihrem Schuppen. „Loslassen!" — In mächtigen Sätzen springt das Fahrzeug, torkelnd wie ein auffliegender Storch, über die Bodenwellen, und in gewaltigem Satze schießt es dann hinauf in sein Reich. Brauende Bodennebel bedecken bald die immer kleiner werdende Fliegerstation, und, vollkommen in Nebel gehüllt, nehmen wir nach der vibrierenden Nadel unseres Pfadfinderkompasses den Weg nach dem Feinde. Heller und heller wird der Morgen, nach einstündigem Fluge schwinden die Bodennebel, und mit vollem Tiefensteuer senke ich den grauen Vogel zur Erde. In nur 100 Meter Höhe setzen wir unsern Flug fort. Während ich die Morgenböen pariere, läßt mein Beobachter das Auge suchend über das Gelände schweifen. Wir müssen dicht am Feinde sein; und richtig, mein Begleiter weist plötzlich schräg an den Horizont, wo sein Glas Truppenverbände entdeckt hat. Ich gebe Vollgas, und mit 120 Kilometer geht's über den Feind. Jetzt sind wir in 400 Meter Höhe über ihnen. In großer Kurve ansteigend bringe ich die Maschine auf 1000 Meter. Und das war gut so, denn schon steigen unten Wölkchen auf und die ersten Infanteriegeschosse pfeifen um uns. Aber sie sollen uns nicht verscheuchen, bevor wir Zahl und Stellung genau erkundet und eingezeichnet haben. Ich bin auf 1500 Meter. Recht unangenehm spucken ein paar vorwitzige Maschinengewehre uns um die Köpfe. Nochmals müssen wir herunter: Mit vollaufendem Motor senke ich meinen Albatros und umrunde in ungeheuer schneller Spiralkurve die feindliche Stellung. Kaltblütig kroliert der Beobachter peinlichst genau und sauber die Stellungen in die Karte, dann winkt er mir mit dem Arme; unsere Aufgabe ist erfüllt. Inzwischen haben auch die mit auf dem Marsche befindlichen feindlichen Geschütze abgeprotzt und verknallen ihre Schrapnells fröhlich in die Luft. Die sind uns indes weit weniger gefährlich als das Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, denn von den etwa 30 abgegebenen Schüssen krepierten nur vier, und die in einer ganz ungefährlichen Ferne. Ich bin jetzt wieder in 1500 Meter Flughöhe und wende zur Rückkehr. Und während der Apparat steil in der Kurve liegt, kann mein Beobachter nicht umhin, in den aufgewühlten Ameisenhaufen der Feinde hinein sein ganzes Revolvermagazin zu verfeuern. Nach einstündigem Rückfluge liegt unter uns wieder, wie ein Kinderspielzeug, die Station. In engen Spiralen senkt sich die Maschine und freudig können wir dem Stationsführer unsere Meldung überreichen. Die Funken knistern. Der Telegraph spielt wieder. Unsere braven Linientruppen hatten nun das Uebrige zu tun und entledigten sich ihrer Aufgabe so glänzend, daß schon am Nachmittag das Groß der beobachteten Feinde zu Gefangenen gemacht worden war.

Von einem neuen Bravourstück deutscher Seeleute,

das den schon bekannten Heldenstücken unserer braven Blaujacken ebenbürtig zur Seite gestellt werden kann, erhält die „Neue Niederschl. Ztg." Kenntnis durch einen ihr zur Verfügung gestellten Privatbrief, der dieser Tage von einem Hamburger Großkaufmann an einen Glogauer Herrn geschrieben wurde.

Ein Sohn des Hamburger Kaufmanns, der als Ingenieur auf einem Kriegsschiff dient, berichtete seinem Vater von einer hochinteressanten Wettfahrt auf Leben und Tod, welche das Schiff, das sich auf der Rückfahrt aus den Tropen befand, im Kanal mit sieben englischen Torpedobooten und drei großen Kreuzern zu bestehen hatte. Die Besatzung hat diese Strecke von 330 Seemeilen, gleich 620 Kilometern, in zwölf Stunden zurückgelegt. Verfolgt wurde das deutsche Kriegsschiff gleich zu Anfang von sieben englischen Torpedobooten, und später versuchten drei englische große Kreuzer es in der Mitte des Kanals abzufangen. Da es inzwischen 8 Uhr abends geworden war, so entschloß sich der Kommandant des deutschen Kriegsschiffes, einfach die Linie seiner Verfolgung zu durchbrechen. Die Engländer waren darüber so perplex, daß sie außer einigen Fehlschüssen nichts weiter unternahmen. Und so entschlüpfte das deutsche Schiff glücklich dem Gegner. Zu Beginn der tollen Jagd hatten in den ersten zwei Stunden die englischen Torpedoboote ungefähr 8 Seemeilen an Fahrt gewonnen, dann fuhren Verfolgte und Verfolger eine Stunde gleich schnell und dann fielen die Engländer ab. Um die hohe Geschwindigkeit durchhalten zu können, hat das gesamte Maschinenpersonal des deutschen Schiffes zwölf Stunden ohne Ablösung ununterbrochen gearbeitet. Die Hitze in den Maschinenräumen stieg schon nach einer Stunde auf 47 Grad, und um die Feuerung intakt zu halten, wurde von 12 Feuerungslöchern ununterbrochen der Reihe nach bei zweien die Feuerung herausgegriffen, diese abgelöscht und Koks und Kohlen auf schmalen Treppen nach oben befördert und über Bord geworfen; so wurde ein Verschlacken verhindert. Schließlich kam das deutsche Kriegsschiff — wie der Seemann sagt — mit zwei Sack Kohlen glücklich im Hafen an, empfangen von dem brausenden Hurra der Flotte. Nachdem das Schiff ins Dock gebracht worden war, stellte sich heraus, daß ein Drittel des Schiffsbodens vom Bug an gerechnet, blitzblank gerieben war, erst von dort ab nahm die (in den Tropen erhaltene) Bewachsung ihren Anfang, welche nach dem Heck immer mehr zunahm. Wenn man bedenkt, daß das Schiff fast dreivierel Jahr in tropischen Gewässern getreuzt hat, wo das Material ungeheuer leidet, so ist das eine Glanzleistung.

Der Wahrheit die Ehre.

In dem Wunsche, der Wahrheit zum Siege zu verhelfen, ist der mit dem Schutze der französischen, russischen und britischen Staatsangehörigen beauftragte Berliner spanische Botschafter, Herr Polo de Bernabe, vor einigen Tagen öffentlich in ritterlichster Weise den von der deutschfeindlichen Presse im Ausland verbreiteten Verleumdungen entgegengetreten, wonach Angehörige der mit Deutschland im Kriege befindlichen Staaten in Deutschland unmenschliche Behandlung, Verfolgungen und Beraubungen zu erdulden hätten. Der Botschafter betonte demgegenüber ausdrücklich, daß nach den freiwillig eingegangenen Versicherungen seiner Schutzbefohlenen die Pflege von seiten der Deutschen mit aller ihrer mißlichen Lage schuldigen Rücksicht und Achtung gehandhabt werde. Die strenge Unparteilichkeit, welche die neutrale Haltung Spaniens seinem Vertreter zur Pflicht mache, habe Polo de Bernabe veranlaßt, dem Auswärtigen Amt gestern, Dienstag, mitzuteilen, daß der mit dem Schutz der Deutschen in Rußland betraute Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Amerika erklärt habe, ihm seien keinerlei Klagen über Mißhandlungen der 200 000 in Rußland wohnenden Deutschen zugegangen. Er erhalte vielmehr Briefe und Telegramme, in denen er gebeten werde, dahin zu wirken, daß den Russen in Deutschland ja kein Leid geschehe. Der spanische Botschafter bittet, auch diese Erklärung zu veröffentlichen. Das Wolffsche Telegraphen-Bureau entspricht dem berechtigten Wunsche des Herrn Botschafters umso lieber, als sich die deutsche Presse von jeder unbegründeten und sensationellen Verdächtigung Rußlands in bezug auf die Behandlung der in Rußland weilenden Deutschen freigehalten hat, und als diese Versicherung des amerikanischen Geschäftsträgers zur Beruhigung aller derer dienen wird, die seit Wochen in Sorge und ohne Nachricht über das Los ihrer noch in Rußland befindlichen Angehörigen sind. (W. T. B.)

*

Die landsturmpflichtigen Deutschen im Auslande.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt über die landsturmpflichtigen Deutschen im Auslande:

Von dem Aufruf des deutschen Landsturms sind auch die im Auslande lebenden landsturmpflichtigen Deutschen betroffen. Wie aber auch in Deutschland zunächst nur ein Teil der Landsturmpflichtigen in die Landsturmformationen eingereiht wird, so ist auch dafür gesorgt worden, daß die im Auslande lebenden Angehörigen des Landsturms, die nicht sofort eingestellt werden können, nicht vorzeitig in Deutschland eintreffen, sondern bis auf weiteres noch ihrem bürgerlichen Berufe nachgehen können. In den zu diesem Zwecke getroffenen besonderen Verfügungen hat man zwischen den im europäischen und den im außereuropäischen Ausland lebenden Deutschen unterschieden. Von den im europäischen Ausland lebenden Deutschen müssen vorerst nur die ausgebildeten Landsturmpflichtigen sofort ins Inland zurückkehren, es sei denn, daß sie auf Grund einer jetzt vorzunehmenden ärztlichen Untersuchung für Landsturmuntauglich erklärt werden. Die Untersuchung muß von einem der auch in Friedenszeiten zur Feststellung der Militärtauglichkeit wehrpflichtiger Auslandsdeutschen vom Reichskanzler allgemein ermächtigten Aerzte vorgenommen werden. Die nichtausgebildeten Landsturmpflichtigen im europäischen Auslande dagegen müssen sich einstweilen ohne Verzug beim nächsten Konsulat melden und sich, wenn irgend möglich, von einem der erwähnten Aerzte auf ihre Tauglichkeit untersuchen lassen, wegen ihrer Rückreise ins Inland haben sie dagegen erst weitere Weisung abzuwarten. Das Gleiche wie für die nichtausgebildeten Landsturmpflichtigen im europäischen Auslande gilt für alle Landsturmpflichtigen im außereuropäischen Ausland, gleichviel ob sie ausgebildet sind oder nicht, d. h. sie haben sich gleichfalls einstweilen nur beim Konsulat zu melden, sich ärztlich untersuchen zu lassen und weitere Weisungen abzuwarten. (W. T. B.)

In der Sitzung des Bundesrats

am 24. d. Mts. wurde die Zustimmung erteilt dem Antrag betreffend schleunige Behandlung von Einbürgerungsanträgen, dem Antrag betreffend Erweiterung des Beschlusses über die Befreiung von der Schenkungssteuer für Zuwendungen zugunsten der Zwecke der deutschen Vereine vom Roten Kreuz und dem Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Abwicklung von börsenmäßigen Zeitgeschäften in Waren. (W. T. B.)

Ohne Vollmacht wird ausgezahlt.

Da sich bei der Auszahlung der Gelder für ausgehobene Pferde, Kraftfahrzeuge usw. Schwierigkeiten herausgestellt haben, weil die Betreffenden zum Heeresdienst eingezogen waren und keine Vollmacht hinterlassen hatten, so hat, wie aus Berlin vom 25. August gedrahtet wird, der Bundesrat durch Verordnung eine Rechtsvermutung aufgestellt, sodaß die Auszahlung nunmehr ohne ausdrückliche Vollmacht der Besitzer gegen Vorlegung des Anerkenntnisses erfolgen kann. (W. T. B.)

Aus dem Bismarck-Nationalfonds keine Kriegsfürsorge.

Der Vorsitzende des Vereins zur Errichtung eines Bismarck-Nationaldenkmals, Abgeordneter Dr. Beumer, bezeichnet dem Wolffschen Telegraphen-Bureau die Zeitungsmeldung betr. die Verwendung von einer Million Mark aus dem Bismarck-Nationalfonds für die Kriegsfürsorge als völlig unrichtig. Sowohl die Satzungen des Vereins als auch die mit den Künstlern und Unternehmern geschlossenen Verträge ständen einem solchen Vorgehen durchaus entgegen. Auch sei Deutschland noch nicht so arm, daß es einen solchen Fonds für Kriegsfürsorge zu verwenden gezwungen sei. (W. T. B.)

Vom Deutschen Kriegerbund.

In der „K. K." lesen wir u. a.:

Nachdem Seine Majestät der Kaiser und König infolge der Mobilmachung meine dienstliche Verwendung Allerhöchst befohlen haben, sehe ich mich gezwungen, mein Amt als Präsident des Kyffhäuser-Bundes der deutschen Landes-Kriegerverbände, des Deutschen Kriegerbundes und des Preußischen Landes-Kriegerverbandes während der Zeit des Krieges niederzulegen.

Mit Vertrauen wollen wir alle der Zukunft entgegensehen, und unser Leitspruch wird für und für bleiben der Ruf: Mit Gott für Kaiser und Reich! Mit Gott für König, Fürst und Vaterland!

von Bloeß, General der Infanterie, à la suite des Königin Elisabeth Garde-Grenadierregiments Nr. 3.

Indem ich von Vorstehendem den Vorständen der Landes-Kriegerverbände sowie den Verbänden und Vereinen des Preußischen Landes-Kriegerverbandes Mitteilung mache, spreche ich gleichzeitig die nach Vorstehendem berechtigte und zuversichtliche Hoffnung aus, daß Seine Exzellenz nach Beendigung der für unser teures Vaterland hoffentlich siegreichen Kämpfe wieder an unsre Spitze treten wollen. Gemäß § 3 Absatz 3 der Geschäftsordnung für den Vorstand des Preußischen Landes-Kriegerverbandes übernehme ich hiermit bis auf Weiteres die Leitung des Preußischen Landes-Kriegerverbandes und damit gemäß § 20 Absatz 2 der Bundessatzung gleichzeitig die Leitung des Deutschen Kriegerbundes.

Westphal, Geheimer Regierungsrat, Geschäftsführender Vorsitzender des Deutschen Kriegerbundes und des Preußischen Landes-Kriegerverbandes.

Aufruf des Kommandeurs des 7. Korps.

Der kommandierende General des 7. Korps erläßt an die Bewohner von Rheinland-Westfalen einen Aufruf, worin es u. a. heißt:

Nicht nur zum Kampfe mit den Waffen bedarf das Land seiner Männer. Die Grundlagen des modernen Lebens sind andere geworden, als sie es vor hundert Jahren waren. Die gewaltigen Fortschritte unserer Industrie und Technik sind heute so sehr in den Dienst unseres Heeres gestellt, bilden heute so sehr die Grundlage unseres ganzen bürgerlichen Lebens, daß wir ihr nicht mehr entbehren können. Die Erhaltung einer Reihe der wichtigsten industriellen Betriebe bildet unbedingte Voraussetzung zu einer glücklichen Durchführung des Krieges. So muß vor allem die Fortführung des Betriebes der Kohlenzechen sichergestellt sein, da der sonst eintretende Mangel an Kohlen alle unsere Kräfte lahmlegen würde. Daß damit auch die Fabrikation und somit der Ersatz von Waffen und Munition stocken würde, liegt auf der Hand. Und in wie tausendfacher Weise der Mangel an Kohlen sich für die Allgemeinheit fühlbar machen würde, wird jeder sich selbst sagen können. Die weitaus meisten Betriebe, die heute noch den Zurückgebliebenen Arbeit bieten und ihre Familien vor Not und Elend bewahren, müßten stilliegen. Und wie die Zechen, so müssen auch die Rheinschiffahrt, die Mühlen, Wasserwerke und Elektrizitätswerke, kurz alle diejenigen Betriebe aufrecht erhalten bleiben, die für das Heer und für die Allgemeinheit nicht zu entbehren sind.

Aus allen diesen Gründen habe ich mich entschlossen, die Landsturm-Infanterie in den meisten Kreisen des Korpsbezirks, zunächst nicht einzustellen, und ich hoffe, daß dies bis zum Ende des Krieges nicht erforderlich sein wird. Einstweilen werden nur die Kavalleristen, Pioniere und Artilleristen der jüngsten Jahrgänge des gedienten Landsturms Verwendung finden und vielleicht noch ein kleiner Teil der Landsturm-Infanterie.

Arbeitskräfte für die Zuckerindustrie.

Berlin, 25. August. Der Staatssekretär des Innern hat dem Antrag des Vereins der Deutschen Zuckerindustrie abgelehnt, allgemeine Ausnahmen von den Vorschriften der Gewerbeordnung über die Beschäftigung von Arbeitern und jugendlichen Arbeitern zu gewähren. Es sind zurzeit noch zahlreiche arbeitslose Arbeitsfähige vorhanden, die zunächst Beschäftigung finden müssen. Die einzelnen Arbeitsnachweise, die Arbeitsnachweisverbände und letzten Endes die Reichszentrale der Arbeitsnachweise im Reichsamt des Innern sind auf Erfordern in der Lage, den Zuckerfabriken Arbeitskräfte nachzuweisen. (W. T. B.)

*

Das Gefecht bei Altkirch.

Der „Köln. Ztg." wird über die Kämpfe, die am vergangenen Mittwoch südlich von Mülhausen stattfanden, aus Zürich gemeldet:

Verwundete deutsche Soldaten aus dem Treffen bei Altkirch erzählen nach Baseler Blättern, daß sich den vorrückenden deutschen Landwehrregimentern bei Altkirch starke französische Infanteriemassen mit Artillerie entgegenstellten. Die deutschen Verluste sind verhältnismäßig gering. Die deutsche Artillerie brachte den Franzosen schwere Verluste bei. Eine große Angahl von Franzosen wurde zu Gefangenen gemacht, andere, die vor der Schlacht einen Marsch von dreißig Kilometern hinter sich hatten, ergaben sich ohne Kampf. Das Gefecht dauerte von morgens 9 bis nachmittags 5 Uhr.

Die Liebestätigkeit.

An die „Deutsche Landsmannschaft".

Auf Ersuchen des Roten Kreuzes richten wir hiermit an die Landsmannschaften des Cob. L. C. die herzliche und dringende Bitte, die Landsmannschafts-Häuser und Wohnungen für Lazarettzwecke zur Verfügung zu stellen. Wir bitten um baldigen Bescheid und erklären uns zu weiterer Auskunft gern bereit. Cob. L. C.-Landsmannschaft Palaiomarchia, Berlin N., Linienstr. 155 II.

*

Letzte Meldungen.

Der König von Württemberg auf dem Kriegsschauplatze.

Der König von Württemberg hat sich heute nacht mit seinem Adjutanten auf kurze Zeit ins Feld begeben. Bei der Abreise wurde der König von einer zahlreichen Menge jubelnd begrüßt. (W. T. B.)

Die Feier des Namenstages des Königs in München.

In der Haupt- und Residenzstadt München beschränkte sich die Feier des gestrigen Namensfestes des Königs dessen Wunsche entsprechend auf Gottesdienste in den Kirchen aller Konfessionen, die zugleich als Bittgottesdienste für den Sieg der deutschen Waffen galten. Bei der Feier im Dom fanden sich auch der König und die Königin, die bei der Anfahrt vom Publikum lebhaft begrüßt wurden, und die übrigen Mitglieder der Königlichen Familie ein. (W. T. B.)

Der Fährverkehr zwischen Rügen und Schweden wieder aufgenommen.

Amtlich wird gemeldet: Der Fährverkehr Saßnitz—Trelleborg ist seit 21. d. M. in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. (W. T. B.)

Rumänien und sein König.

Bukarest, 25. August. In einem an den König gewidmeten Huldigungsartikel schreibt die „Independance Roumaine: „Wir wissen, daß, was immer geschieht, der König die Nation zum äußersten Opfer nur auffordern wird, um das Lebensinteresse dieses lateinischen Landes zu wahren. Mehr denn je umgibt die rumänische Nation den Thron Karls von Hohenzollern mit kindlicher Verehrung. Wir haben Vertrauen zu ihm und alle werden wie ein Mann der Fahne folgen, die er trägt."

Verlängerung des Moratoriums in England.

Wie aus London, 25. August, gemeldet wird, ist das allgemeine Moratorium, d. h. die Frist für den Aufschub aller Zahlungen, in ganz Großbritannien bis 4. Oktober verlängert worden.

Kriegstagebuch.

16. August.

Der Kaiser ist von Berlin abgereist und hat sich nach dem Hauptquartier begeben.

Während der Abwesenheit des Kaisers wird durch Allerhöchsten Erlaß der Reichskanzler zur selbständigen Erledigung von Regierungsgeschäften im Bereiche der Reichsverwaltung beauftragt.

Der Staatsminister Dr. Delbrück ist zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums ernannt worden.

Amtlich wird erklärt, daß kein Hafen in der Nordsee blockiert ist. Dem Schiffsverkehr neutraler Staaten mit Deutschland steht nichts im Wege.

Vor dem finnländischen Hafen Hangoe ist ein russischer Torpedojäger gesunken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191408262-16/fragment/page=0003

17. August.

Oesterreichisch-ungarische Truppen haben an der Drina einen entscheidenden Sieg über starke serbische Truppen errungen, wobei zahlreiche Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet wurde.

Oesterreichische Streitkräfte greifen mit Erfolg montenegrinische Truppen an.

Die österreichische Flotte bombardiert die montenegrinischen Stellungen auf dem Lovcen.

Der Zar ist nach Moskau abgereist.

In Togo kam es mit feindlichen englischen Streitkräften zu einem Zusammenstoß.

Bei Stallupönen sind die Russen geschlagen worden. Mehr als 3000 Gefangene und 6 Maschinengewehre sind in unsere Hände gefallen.

Bei Schirmeck haben kleine Abteilungen aus Straßburg eine Schlappe erlitten.

18. August.

Unter den Mannschaften der Schwarzen-Meer-Flotte ist eine Meuterei ausgebrochen.

Die Stadt Odessa ist an mehreren Stellen in Brand gesteckt worden.

Das Unterseeboot „U. 15" ist im Kampfe mit englischen Streitkräften vernichtet worden.

Die russische Grenzstadt Mlawa wird von deutschen Truppen besetzt.

Es tauchen die Gerüchte auf, daß Japan an Deutschland wegen Kiautschous ein Ultimatum gestellt hat.

Der deutsche Regierungsdampfer „von Wissmann" wird von einem englischen Regierungsdampfer beschlagnahmt.

19. August.

Es wird bestätigt, daß Japan an Deutschland ein Ultimatum gerichtet hat.

Eine französische Kavalleriedivision wurde bei Verweg, nördlich von Namur, von deutscher Kavallerie zurückgeworfen.

Bayerische und badische Truppen schlagen bei Weiler, nordwestlich Schlettstadt, die 55. französische Infanteriebrigade unter schweren Verlusten zurück.

Der Aufstand im Kaukasus gegen Rußland gewinnt an Ausdehnung.

Unsere Truppen erobern bei Tirlemont eine Feldhaubatterie, eine schwere Batterie und eine Fahne und machen 500 Gefangene.

20. August.

Deutsche Truppen sind in Brüssel eingerückt.

Die beiden Kleinen Kreuzer „Straßburg" und „Stralsund" haben an der englischen Küste ein englisches Unterseeboot zum Sinken gebracht und zwei Torpedobootszerstörern schwere Beschädigungen beigebracht.

In Bestätigung des japanischen Ultimatums telegraphiert der Gouverneur von Kiautschou:

„Einsetze für Pflichterfüllung bis aufs äußerste."

Russische Patrouillen werden von den Oesterreichern zurückgeschlagen.

Papst Pius X. †.

21. August.

Unter Führung des Kronprinzen von Bayern haben Truppen aller deutschen Stämme zwischen Metz und den Vogesen einen gewaltigen Sieg über die Franzosen erkämpft. Mehr als 8 französische Armeekorps wurden in die Flucht geschlagen; es wurden über 10 000 Gefangene gemacht und 50 Geschütze erbeutet.

Der Kreuzer „Emden" hat in den ostasiatischen Gewässern ein Schiff der russischen Freiwilligenflotte genommen.

Unweit Kielce in Russisch-Polen haben österreichische Truppen bedeutende russische Truppen geschlagen.

22. August.

Gefangennahme von 8000 Russen bei Gumbinnen.

Oesterreichische Siege über russische Truppen bei Tomaszow, Turbyka und Kamionka-Strumilowa, über die Serben bei Visegrad-Rudo.

23. August.

Sieg der Armee des deutschen Kronprinzen bei Longwy.

Als Antwort auf das japanische Ultimatum werden dem japanischen Geschäftsträger in Berlin die Pässe zugestellt, der deutsche Botschafter in Tokio wird zurückgerufen.

Provinz Sachsen und Umgebung.

Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen durch einen Granatschuß getötet.

Meiningen, 25. August. Das Oberhofmarschallamt teilt mit: Prinz Friedrich, Bruder des Herzogs von Sachsen-Meiningen und Vater der Großherzogin von Sachsen, ist am 23. August vor Namur durch einen Granatschuß getötet worden. (W. T. B.)

Eine halbe Million Kriegskunkosten für Dessau.

Der Gemeinderat trat am Montag zu einer Sitzung zusammen, in der die Einführung und Verpflichtung des neugewählten Stadtrates, Rechtsanwalt Hesse, in sein Amt, das drei Monate nach Rückkehr der ins Feld gezogenen drei Stadträte wieder erlischt, erfolgte. Der Vorsitzende gab zwei aus der Mitte des Kollegiums gestellte Anträge bekannt, die bezwecken, durch den Krieg in Not geratenen Handwerkern und Gewerbetreibenden aus Mitteln der städtischen Darlehnskasse und aus Mitteln der Allgemeinheit Hilfe zu leisten. Ein Antrag wurde einem Ausschuß überwiesen, der andere, an den Landtag gerichtete Antrag, einstimmig angenommen. Der Vorsitzende gab bekannt, daß in Dessau etwa 2000 Reservistenfamilien zu unterstützen sind. Die gesamten der Stadt durch den Krieg erwachsenden Unkosten dürften sich auf rund eine halbe Million Mark belaufen. Eine bereits beschlossene Anleihe in Höhe von 200 000 Mark für Pflasterungen soll für Unterstützungszwecke verwendet werden. Bemerkenswert ist noch der Beschluß, die Gewährung von städtischen Beihilfen an kinderreiche Beamten- und Arbeiterfamilien, die bereits genehmigt worden war, infolge starker Inanspruchnahme der städtischen Gelder zu Unterstützungszwecken vorläufig zu unterlassen.

Los von der fremden Mode!

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Was seit Jahren von vielen Deutschen für die einheimische Mode gewünscht wurde, ist in den letzten 14 Tagen eingetreten. Wir suchen uns freizumachen von fremdländischen Einflüssen.

Als äußeres Zeichen dieser Art sieht man die fremdsprachigen Geschäftsschilder durch deutsche Namen ersetzt. Daß wir das Nichtdeutsche entbehren können, war dem Eingeweihten schon längst bekannt. Unsere deutschen Waren sind so vorzüglich, daß sie zum Teil Weltruf erlangt haben. Deutsche Spitzen und Besätze aus Sachsen und Schlesien, Strümpfe und Handschuhe aus Chemnitz, Unterzeuge aus Süddeutschland und Sachsen, Seidenstoffe aus Crefeld und Viersen, baumwollene Gewebe aus Süddeutschland und Westfalen, sind alles Erzeugnisse, die den deutschen Markt völlig versorgen und von denen noch größere Mengen ins Ausland gehen. Millionen Frauen und junge Mädchen sind in diesen Betrieben beschäftigt, und nun muß dafür gesorgt werden, daß keine Stockung in all diesen Betrieben eintritt. Es werden in deutschen Werkstätten in diesen Waren fertige Gebrauchsgegenstände, wie Kleider, Hüte, Wäsche, Schirme und dergl. hergestellt, wo ebenfalls Millionen Arbeiterinnen beschäftigt sind. Auch für die einheimischen Schneiderinnen, Weißnäherinnen, ist es bedenklich, wenn der Verbrauch stark eingeschränkt wird. „Gebt uns Arbeit!" so lautet gewöhnlich der Ruf der großen Massen in schwerer Winterszeit, wenn einzelne Betriebe stillgelegt werden müssen. Wievielmehr ist es jetzt angebracht, diesen Ruf an alle zu richten, die in der Lage sind, hier helfend eingreifen zu können.

Die Männer und Söhne sind größtenteils auf den Schlachtfeld. Wenn demnächst die Nachrichten vom Kriegsschauplatz eintreffen und Briefe nach dorthin geschickt werden, und diese möglicherweise kummervollen Inhalt haben, weil die Frauen ohne Beschäftigung sind, so ist das für die im Felde stehenden Soldaten keine Ermutigung. Wie viel schöner und aufmunternder ist es doch, wenn Nachrichten nach dem Kriegsschauplatz gelangen, in denen gesagt werden kann: Die Frauen haben Beschäftigung, die Kinder sind versorgt. Dies erhöht die Leistungsfähigkeit der Soldaten wesentlich, und aus diesem Grunde sollte jeder darauf bedacht sein, daß keine trüben Nachrichten zum Kriegsschauplatz gelangen.

Als schlimme Gegner im Lande darf man heute die Leute bezeichnen, die ihr Geld verstecken und dadurch hoffen, besonders vorsichtig zu sein. Gerade jetzt sollte jeder darauf bedacht sein, mitzuwirken, daß das gesamte Uhrwerk der Industrie, der Herstellung und des Verkaufs nicht in Stockung gerät, ohne natürlich übertriebene Ausgaben zu machen. Wenn nach dem Willen des Lenkers aller Geschicke unsere Truppen siegreich heimkehren, und dann jemand sein verstecktes Geld hervorholen würde, um mitzuwirken, dann kann man das nicht mehr als eine Heldentat bezeichnen. Heute dagegen ist es Pflicht, nicht sein Geld zu verstecken, sondern es für das allgemeine Wohl des Vaterlandes, wie in Vorstehendem erläutert ist, in Umlauf zu bringen.

Die Verkaufshäuser sind große Vermittler zwischen dem Hersteller und dem Verbraucher; der Uneingeweihte kann die Einzelheiten aus den Herstellungsstätten nicht so erfahren, wie diese dem Geschäft übermittelt werden. Deshalb ergeht der Ruf: Schränken Sie Ihre Einkäufe nicht unnütz ein, damit schaden Sie nicht nur unserer einheimischen weiblichen tätigen Bevölkerung, Sie schaden auch dem gesamten deutschen Vaterland!

Anmerkung der Schriftleitung. Wir haben dieser Zuschrift gern Raum gegeben, aber wir möchten hierauf besonders darauf hinweisen, daß eben nur **deutsche** Waren vorgelegt und gekauft werden, nicht aber solche Pariser oder englischer Herkunft. Deshalb wäre es erwünscht, daß über die Herkunft der Waren kein Zweifel obwaltet.

Aus Halle und Umgebung.

Halle, den 26. August.

Spenden für das Rote Kreuz.

Bei der Geschäftsstelle der Hallescheen Zeitung sind noch folgende Beiträge eingegangen:

Burde, Genossenschaftsbank 10 M, Gemeinde Wurp 60 M, Ober-Postschaffner Hermann Ludwig II 1 M, Ober-Postschaffner A. Steuer 1 M, Syndikus Scriba 10 M, Parochie Sylbitz 85 M, M. P. 20 M, Frau Kammerdirektor Bieler 25 M, Skatklub F. G. H. R. 10 M, Frau Martha Pfeffer, Werderthau 10 M, Kegelklub „Erholung" Kohls Restaurant 75 M, Ungenannt 10 M, Ein Erntehelfer 6 M, Ungenannt 0,75 M, G. P. 5 M, Schüler Karl Hiensch, Schüler Herbert Lehr, Schüler Albrecht Kobe 12 M, Fechtverein Beesen durch Amtsvorsteher Ammendorf 30 M, Fräulein Banderobi 3 M, Gertrud R. 3 M, C. Kohnert, Breitestraße 25 M, Schüler der Mittelindschule Klasse 5 K 6 M, Fräulein R. 3 M, Schr. 20 M, Eisenbahn-Obersekretär Günther 20 M, Frau Geh. Rechnungsrat T. 10 M, Pastor Linnert 20 M, Kränzchen „Immergrün" Bad Wittekind 30 M, Rechnungsrat Fritsch 20 M, Ungenannt 3 M, Frau Syndikus Scriba 30 M, Wolfgang Scriba (Sparbüchse) 10 M, Joachim Scriba 3,50 M, Meyer 20 M, Boltze, Gimritz 10 M, Küster Raue 3 M, Ober-Postschaffner Franz Obst 1 M, Gemeinde Reutz 122 M, Gemeinde Deutleben 80 M, Geburtstagsgeld des Schülers Alb. Pfifferling, Frankestr., 17,10 M, Frau Herzer, Charlottenstr., 5 M, Ungenannt 3 M, Kegelkasse der R. A. 33,20 M, R. Sch. 3 M, Werkstattbediensteten und Lokomotivbeamte der Betriebswerkstatt (Lokomotivschuppen II) 18 M, Honigmann 10 M, Fritz Dietz gesammelt am Stammtisch Passage-Restaurant 1,25 M, O. W. 50 M, E. Wolff 10 M, Emil Burckhardt 10 M, zusammen 3886,55 Mk.

Spenden für den „Nationalen Frauendienst".

Angestellte Damen und Herren der Firma H. C. Weddy-Wünicke 30 M, Syndikus Scriba 10 M, Schr. 20 M, zusammen 120 Mk.

Weitere Spenden nimmt noch gern entgegen die Geschäftsstelle der Hallescheen Zeitung.

Aus dem Kriege.

Herr Dr. S. teilt uns mit: In den letzten Tagen hatte ich mehrfach Gelegenheit, auf dem Bahnhof Soldaten zu sprechen, die an den Kämpfen in Belgien beteiligt waren. Der eine, ein Füsilier, hatte mit einem Kameraden zusammen etwa 30 gefangene Belgier nach Paderborn gebracht, wobei unterwegs zwei Gefangene von dem Trupp des Kameraden wegen verdächtiger Bewegungen erschossen wurden. Weiter erzählte der Soldat von Greueltaten der belgischen Bevölkerung. Er habe Frauen gesehen, die, auf einem Arme ein Kind tragend, mit dem freien rechten Arm auf unsere Truppen schossen. Ein verwundeter Jäger, auf dem Rückweg nach seiner Garnison, erzählte, daß er auf einem Patrouillengang mit drei Jägern gewesen sei und aus einem Hause, einsam im Walde gelegen, Feuer bekommen habe. Obgleich alle vier getroffen wurden, drangen sie in das Haus ein, wo sie drei Männer und zwei Frauen, letztere den rauchenden Revolver noch in der Hand, überwältigten und mit Bajonettstichen kalt machten. Der Jäger, ein Gefreiter der Landwehr, mochte wohl noch mehr erzählen wollen, aber mit Rücksicht auf einige dabeistehende Damen und deren zartere Nerven verschwieg er wohl die schlimmsten Erlebnisse.

Man kann es unseren wackeren Truppen nicht nur nicht verdenken, wenn sie gegen solches Gesindel mit den schärfsten Mitteln vorgehen, sondern es ist geradezu heilige Pflicht, sich und die Kameraden durch Unschädlichmachung solcher Mörder zu schützen.

Not der Stellenlosen.

Zur Linderung der Stellenlosennot muß, so betont die „Deutschnationale Korrespondenz", immer noch mehr geschehen. Unterstützungen und Renten allein tun es nicht, da sie nie so hoch sein können, daß sie wirklich zum Lebensunterhalt ausreichen. Sie genügen aber vor allen Dingen auch deshalb nicht, weil sie immer das Gefühl, Almosenempfänger zu sein, hinterlassen. — Das wirkt auf die besseren Naturen niederdrückend, und den schwächeren nimmt es den sittlichen Halt. Was die Stellenlosen brauchen, das ist immer noch eine neue Stellung. Man irrt auch, wenn man annimmt, die Arbeitslosigkeit sei jetzt während des Krieges ein notwendiges Uebel. Eine einfache Ueberlegung schon sollte die Erkenntnis kommen lassen, daß wir eigentlich jetzt doch einen großen Arbeiter- und Angestelltenmangel haben müßten, da ja die Zurückgebliebenen die draußen stehenden Millionenheere ernähren und ausrüsten helfen müssen. Manche Gewerbe liegen zwar darnieder, aber alles, was auch nur entfernt und auf Umwegen für die Versorgung der Truppen arbeitet, wird bald Arbeit genug haben. Tuchfabriken, Militäreffektenfabriken, Waffen- und Munitionsfabriken, die Konservenfabriken, die Mühlen, die Landwirtschaft, die Luftfahrzeugindustrie, manche Werften, je nach der Stadt, die Spediteure und Banken und Hunderte andere mehr, sie alle arbeiten jetzt für die Truppen. Da sollte es nun die vornehmste Aufgabe aller sein, diesen Gewerben das Angebot zuzuführen, das anderswo im Uebermaße vorhanden ist. Parteien kennen wir ja nicht mehr. So gut, wie jetzt in Hamburg der Kommisverein und der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband, die einander sonst doch ziemlich scharf bekämpft haben, in den Stellenvermittlungsangelegenheiten mit der Handelskammer Hand in Hand gehen, so gut könnten jetzt auch alle anderen Handelskammern den Stellennachweis ihres Bezirks örtlich zentralisieren und die Angestelltenorganisation zur Mithilfe auffordern. Wir sind gewiß, daß in diesen schweren Zeiten auch die Gegner einer solchen örtlichen Organisation sich beteiligen würden. Dann aber könnte jede Handelskammer jeder andern mitteilen, welche Arbeitskräfte, kaufmännischer, technischer und sonstiger Art ihr fehlen und welche sie abzugeben hat. Dadurch würde gewiß der Leutenot manchen Gewerbes und der direkten Geldnot vieler Stellenloser abgeholfen.

Letzte Telegramme.

Allenthalben Entrüstung über das unverschämte Ansinnen Rußlands.

Wien, 26. August. Die Abendblätter berichten über die in Konstantinopel, Bukarest und Sofia herrschende Entrüstung wegen der ungehörigen Sprache, welche die russischen diplomatischen Vertreter gegenüber den dortigen leitenden Staatsmännern führen, um sie zu bewegen, daß diese Länder sich Rußland anschließen. Dabei sollen deutliche Anspielungen auf das Los gefallen sein, das Stambulow getroffen hat. (W. T. B.)

Die Türken in Frankreich mißhandelt.

Konstantinopel, 25. August. Nach Blättermeldungen werden die ottomanischen Untertanen in Frankreich wie Feinde behandelt. In Marseille wurden sogar türkische Frauen tätlich beleidigt und nackt auf die Straße gejagt.

Noch immer hinterlistige Ueberfälle in Belgien.

Berlin, 26. August. In seinem Bericht über den Einzug der deutschen Truppen in Namur schreibt der Kriegsberichterstatter Bongard aus dem Großen Hauptquartier: Wo die Gelegenheit günstig erscheint, läßt sich belgische Zivilbevölkerung noch immer zu hinterlistigen Ueberfällen auf einzelne Soldaten oder Patrouillen hinreißen. Da, wo dies geschah, lernte ich die vergeltenden Greuel des Krieges in ihrer furchtbaren Gestalt kennen; aber gleich daneben, wo sich die Bewohner neutral verhalten hatten, waren die Häuser unberührt und Mann und Frau saßen unbehelligt und oft gemeinsam mit unseren Soldaten vor den Türen. (W. T. B.)

Das französische Eingeständnis.

Berlin, 26. August. Zu dem französischen Eingeständnis der Niederlagen sagt die „B. Z.": Die Franzosen haben die Niederlagen, die sie in den letzten Tagen erlitten, auf die Dauer nicht verheimlichen können. Sie versuchen aber, sie als minderschwer hinzustellen. Die in der Mitteilung aus Paris vom 24. August erwähnten Ereignisse westlich der Maas sind bisher bei uns noch nicht bekannt gewesen. Danach sind die Franzosen westlich der Maas vorgegangen, aber zurückgeschlagen worden. Auf dem äußersten nördlichen Flügel soll die deutsche Kavallerie bereits die Gegend von Lille erreicht haben. (W. T. B.)

Die Inselfrage.

Konstantinopel, 26. August. In einer Besprechung der Reise des Ministers des Innern Talaat Bei und des Kammerpräsidenten Halil Bei nach Sofia und Bukarest weist „Tanin" mit lebhafter Befriedigung auf den Empfang hin, den beide in Sofia gefunden haben. Die Fragen, die in Bukarest zur Verhandlung gelangten, wären von größter Bedeutung, da es sich um die Inselfrage handelte.

Abreise des Botschafters Bollati aus Rom.

Rom, 26. August. Botschafter Bollati ist gestern vormittag nach Berlin abgereist. (W. T. B.)

Börsen- und Handelsteil.

Kein Wollmangel in Deutschland.

Die in Blättern des Auslandes vielfach verbreiteten Nachrichten, daß Deutschland bei einer längeren Dauer des Krieges mit Wollmangel zu kämpfen haben werde, werden uns von maßgebender Seite als unbegründet bezeichnet. Auch in gekämmter Wolle, Kämmlingen und Wollabfällen, auf deren Bezug der deutsche Fabrikant vielfach auf das Ausland angewiesen war, bestehen genügend Vorräte. Viele Wirk- und Strickwarenfabrikanten sind für den Heeresbedarf noch gut beschäftigt. Aus der Seidenindustrie liegen neuere Nachrichten nicht vor; auch aus diesem Zweige wird gemeldet, daß eine Gefahr in bezug auf Rohstoffmangel zurzeit nicht besteht. Die Jute-Industrie arbeitet in normaler Weise, während die Leinenindustrie nach wie vor sehr stark beschäftigt bleibt.

Berliner Lokonotierungen.

Berlin, 25. August. Weizen: 221,00—223,00; ruhig. Roggen: 189,00—190,00; ruhig. Hafer: feiner 214 00 bis 218,00; etwas matter, mittel 210,00—213,00. Mais: 190—196; fester. Da keinerlei besondere Anregung vorlag, war das Geschäft für Lokogetreide sehr ruhig. Die Preise waren gegen gestern nur wenig verändert. Die Käufe der Proviantämter waren sehr gering.

Verantwortlich:

für Politik und Vermischtes: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kunst und Kongresse: H. Mieschner; für Provinz, Handel, Feuilleton und Allgemeines: G. P. Kohlmann; für den Anzeigenteil: K. Steinhauf; Schlußredaktion: A. Berwecke, sämtlich in Halle (Saale).

Sprechstunden von 10 bis 1 Uhr.

Alle die Redaktion betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich oder an die Expedition bezw. den Verlag, sondern lediglich an die

„Redaktion der Hallescheen Zeitung in Halle (Saale)"

zu richten.

Bekanntmachungen über den Krieg

können unsere Leser nur an Hand einer guten Karte verfolgen. Wir liefern

1 große Karte, enthaltend die Grenzgebiete Deutschlands, Oesterreichs und Rußlands,

1 große Karte, enthaltend die Grenzgebiete Deutschlands, Belgiens und Frankreichs,

zum Preise von je 50 Pfg. zusammen Mk. 1, nach auswärts inkl. Porto und Verpackung Mk. 0,65 resp. Mk. 1,15. Jede Karte ist 48 : 74 cm groß. Jedes Land ist in anderer Farbe gezeichnet, so daß die Grenzen deutlich hervortreten. Zu beziehen durch die

Expedition der Hallescheen Zeitung, Halle a. S.,

Leipzigerstr. 61/62. Fernruf 8108 u. 8109.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191408262-16/fragment/page=0004